

Bericht des Präsidiums

Dritte Synodalversammlung

3.-5. Februar 2022

Bätzing:

Liebe Geschwister im Glauben,
sehr geehrte Gäste unserer Versammlung,
liebe Vertreterinnen und Vertreter der Presse,
verehrte Zuschauende im Livestream,

herzlich willkommen zurück in Frankfurt - ich freue mich sehr, Sie und Euch alle an dieser Stelle wieder zur Synodalversammlung begrüßen zu dürfen.

And a particularly warm welcome to everybody who joins us from abroad via our English live stream. We, the Synodal Assembly, are very grateful that you are accompanying us on our way. Especially at this point, when we are taking decisions for the first time. What we will debate during the upcoming sessions will guide our community into a new chapter of Catholicism in Germany.

Nachdem wir sehr lange auf die Zweite Synodalversammlung warten mussten, kommt die Dritte nun fast plötzlich. Es sind gerade mal vier Monate vergangen, seit wir uns in eben diesen Räumlichkeiten getroffen haben.

Falls Sie es nicht auf anderen Wegen erfahren haben, so möchte ich eingangs die Personen nennen, die unsere Runde verlassen mussten. Das ist Prof. Dr. Joachim Schmiedl, Schönstattpater und Professor für mittlere und neue Kirchengeschichte, der für den Katholisch-Theologischen Fakultätentag in die Versammlung entsendet war. Er ist am 10. Dezember 2021 überraschend verstorben. Lassen Sie uns gemeinsam ein stilles Gebet für Ihn sprechen.

V: O Herr, gib ihm und allen Verstorbenen die ewige Ruhe.

A: Und das ewige Licht leuchte ihm.

V: Lass sie ruhen in Frieden.

A: Amen

Wir werden seinem Gedenken auch im morgigen Gottesdienst Raum geben.

Als weiterer Synodaler ist Florian Schmutz für die Geistlichen Gemeinschaften ausgeschieden.

Aus den Reihen unserer Beobachtenden haben uns Dr. Thies Gundlach von der EKD, der in den Ruhestand gegangen ist, und Weihbischof Alain de Raemy (SUI - Lausanne, Genf, Freiburg), dem andere Aufgaben zugetragen wurden, verlassen.

Für die vier Herren dürfen wir nun herzlich willkommen heißen:

- Professorin Dr. Margit Eckholt, bereits als Beraterin im Synodalforum III auf dem Synodalen Weg engagiert (Fakultätentag),
- Markus Gehlen (Geistliche Gemeinschaften),
- Dr. Johannes Wischmeyer (Pfarrer der evangelischen Landeskirchen in Württemberg, Leiter des Referats für Studien und Planungsfragen im Kirchenamt der EKD, Hannover),
- Georges Schwickerath (Bischofsvikar im Bistum Basel).

Neben neuen Personen haben wir auch alte Personen mit neuen Rollen zu begrüßen. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hatte Wahlen zu halten, bei denen u. a. das Präsidium eine neue Zusammensetzung gefunden hat.

Sowohl Thomas Sternberg als auch Karin Kortmann haben bei den Wahlen des Präsidiums im ZdK nicht erneut kandidiert. Entsprechend der Statuten des Synodalen Weges scheidet sie damit auch aus unserem Präsidium aus. Beide haben den Prozess vom ersten Zentimeter an mit viel Einsatz gestaltet und vorangetrieben. Lieber Thomas, liebe Frau Kortmann, für diesen Dienst möchte ich zum Abschied herzlich Danke sagen!

Präsidentin des ZdK und damit auch Präsidentin des Synodalen Weges ist nunmehr Dr. Irme Stetter-Karp. Als Ihre Vizepräsidenten und Vizepräsidentinnen wurden gewählt Wolfgang Klose (Wiederwahl), Prof. Dr. Claudia Nothelle, Birgit Mock und Prof. Dr. Thomas Söding, der auch das Amt des Vize-Präsidenten des Synodalen Weges übernommen hat. Damit sind auch wir in unserem Gremium neu aufgestellt - und nach den bisherigen Erfahrungen darf ich wohl in unser aller Namen sagen: wir freuen uns auf die weiteren Wege mit Ihnen.

Stetter-Karp:

Diese vier Monate zwischen unseren Versammlungen waren eine dichte Zeit.

Ein Löwenteil der Vorbereitungen lag wieder bei den Foren. Sie haben viele Beratungsvorlagen in verschiedenen Stadien der Ausarbeitung in der Pipeline. Unsere ersten Lesungen haben Arbeitsaufträge formuliert, deren Umsetzung für den Orientierungstext, den Grundtext Forum I und den Handlungstext Bischofbestellung bereits vorliegen. Die Frist dafür war denkbar knapp. Weitere zehn neue Texte, jedes der anderen drei Foren kommt darin vor, liegen zur ersten

Lesung vor. Ich denke, für die Leistungen sollten wir dem Ehrenamt einen kräftigen Applaus schenken.

Wir können daran auch sehen, wie dynamisch der Synodale Weg tatsächlich ist. Er entwickelt sich beim Gehen über viele Stationen – darin besteht der Synodale Prozess: das Hören und Austauschen in den Foren und hier in der Versammlung, in den Hearings zu unseren Themen, in Gesprächen der verschiedenen hier vertretenen Gruppierungen, aber auch in den Veranstaltungen der Diözesen, der Verbände, in den Bildungseinrichtungen u. v. m. Dabei gewinnen wir immer neue Perspektiven, schöpfen neue Impulse und spüren, dass wir mit unserer Kirche wachsen wollen. In der Berichterstattung zur Zweiten Synodalversammlung hat es geheißen, wir hätten im Schatten der Pandemie gestanden und würden jetzt einen neuen Anlauf nehmen. Ja, sicher war und ist die Pandemie prägend auch für uns, aber gestanden haben wir nie – der Synodale Weg hat nie gestoppt, und das haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, unmissverständlich deutlich werden lassen.

Dieser Dynamik steht eine Ressourcenknappheit gegenüber. Der Synodale Weg folgt einer festen Verabredung über seine Dauer, die wir notgedrungen wegen Corona strecken mussten – die wir aber auch strecken wollten, weil wir möglichst viele Anliegen miteinander behandeln und beschließen wollen. Darum wird es auch – das hat sich aus den intensiven Beratungen der Zweiten Synodalversammlung ergeben – eine Fünfte Synodalversammlung vom 9.-11. März 2022 geben. Und dennoch werden wir nicht alle Themen behandeln können, die in den Synodalforen angedacht oder bereits vorbereitet wurden. Darum hat das Erweiterte Synodalpräsidium, um die thematische Arbeit zu koordinieren, die Synodalforen gebeten, ihre Themen zu priorisieren. Wir werden, auch nach den Beratungen auf dieser Synodalversammlung, sehen, wie viele Vorlagen im September noch neu eingebracht werden können, dass wir alle Vorhaben bis zur Fünften Synodalversammlung gut beraten können. Alle anderen Anliegen bleiben nicht liegen, sondern werden im Anschluss an anderer Stelle beraten, da sind wir sehr zuversichtlich. Wir haben beim letzten Mal ja schon über Überlegungen zur Einrichtung eines Synodalen Rates diskutiert.

Noch haben wir die Möglichkeit, Weichen zu stellen und einen fundamentalen Beitrag für unser Zeugnis im 21. Jahrhundert zu geben. Wir erfahren viel Unterstützung darin. Mir klingen noch die würdigenden Beiträge der drei Beobachtenden aus der letzten Versammlung im Ohr: auch bei unseren Schwestern und Brüdern im Ausland werden „große Hoffnungen und Erwartungen“ an unsere Arbeit gesetzt (Daniel Kosch hier als Bsp. genommen). Ich verstehe solche Statements als Bestärkung, in unserer Situation das Richtige zu tun. Auf der ZdK-Vollversammlung war die Erzbischöfin von Uppsala und höchste Vertreterin der lutherischen Kirche in Schweden, Antje Jackelén, zu Gast, um mit uns über den Synodalen Weg ins Gespräch zu kommen. Ein zentraler Satz ihrer Beobachtung war, „dass eine glaubwürdige Hoffnung mindestens drei Zutaten“ habe, nämlich Zorn über das, was der Liebe Gottes im Weg steht; dazu kommt Demut, in der wir uns auch unsere Begrenzungen vor Augen führen; und zuletzt sei es der Mut, nicht beim Zorn stehen zu bleiben und die Entscheidung für einen Weg in die Zukunft zu wählen.

Bätzing:

In den kommenden Tagen werden wir weitreichende Wegmarken für diese unsere Zukunft setzen und ich hoffe sehr, dass wir den Mut zu mutigen Entscheidungen aufbringen.

Das Fenster wird aber enger. Die weiterführenden Studien der deutschen Diözesen, mit denen die Ergebnisse der MHG-Studie präzisiert werden, machen unmissverständlich klar: die Krise, gegen die wir uns auf dem Synodalen Weg stellen, ist keine Krise von gestern. Sondern sie ist eine Krise der Gegenwart unserer Kirche. Und wir sind mit allem Wissen, das wir darüber haben, und allen Expertisen, die wir zur ihrer Bewältigung zur Verfügung haben, in der Pflicht, sie nicht zu einer Krise auch der Zukunft unserer Kirche werden zu lassen. In ihrem Zentrum steht die Liebe Gottes zu uns Menschen. Darum muss es uns auch zuerst um die Menschen gehen.

Das Gutachten aus München und Freising war nochmals so ein Beben. Es wird nicht das letzte gewesen sein - andere Diözesen werden folgen. Und jedes Mal werden wir wieder mit tiefen Abgründen konfrontiert, die mich mit Scham erfüllen. Bei allen, die zu Tätern wurden oder in irgendeiner Form Mitwissende waren, wurde eine klare Entscheidung getroffen: nämlich sich nicht an die Seite der Schwachen zu stellen und sich stattdessen für die Macht und Bemächtigung zu entscheiden. Das, liebe Schwestern und Brüder, kann kaum weiter von der Nachfolge Jesu abrücken. Die Kreise, die gerade dieses Gutachten gezogen hat, sind nochmals größer und egal auf welcher Seite der Alpen, auch welcher Seite des Äquators: eine persönliche Verantwortung verlangt auch eine persönliche Adresse an die Betroffenen.

Weil bereits die MHG-Studie die systemischen Ursachen deutlich gemacht hat, haben wir uns vor zwei Jahren auf den Weg gemacht. Gemeinsam wollten und wollen wir angesichts der schrecklichen Verbrechen des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker in unserer Kirche diese systemischen Ursachen aufarbeiten, damit die Kirche für alle Menschen wieder ein Raum der Verkündigung des Wortes Gottes, der heilenden Annahme und der Stärkung im Glauben sein kann. Das jüngst im Erzbistum München und Freising veröffentlichte Gutachten erinnert uns an diesen Grundimpuls, den wir mit Ihnen deshalb in einer Art aktueller Stunde zu Beginn unserer Versammlung, gleich nach unserem Bericht thematisieren möchten.

Vor diesem Hintergrund möchten wir auch den „Antrag zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe zum Thema Schuldbekennnis“ aufnehmen. Ein erstes Sondierungsgespräch hat mit Bischof Bode als Vertreter des Präsidiums, Esther Göbel und Marcus Schuck für die Antragsstellenden sowie Johannes Norporth als Vertreter des Betroffenenbeirats bereits stattgefunden. Über die hier überlegten Schritte zu einem Prozess der Reflexion über die gemeinsame Verantwortung für die systemischen Ursachen in der Kirche soll im Verlauf der Versammlung berichtet werden. Mit der Initiative kann ein wichtiger Beitrag des Synodalen Weges zum Bewusstwerden und zu einem Mentalitätswechsel geleistet werden.

Stetter-Karp:

Zwei Ebenen sollten - für unsere Situation - doch unterschieden werden. Die eine ist die des Umgangs mit diesen einholenden Momenten - die Frage der Aufarbeitung. In der Wahrnehmung

und in der Beurteilung kommen Laien wie Klerus womöglich zu unterschiedlichen Positionen. Das kann man als Spannungsmoment charakterisieren. Es ließe sich aber ebenso als ein Mehr-Augen-Prinzip wertschätzen. Ich denke, damit fahren wir besser, ganz besonders, weil damit auch das gemeinsame Handeln, die zweite Ebene, gestärkt wird, nämlich die der Aufklärung. Differenzierte Wahrnehmungen können zu differenzierten Lösungen führen. Oder um im Bild zu bleiben: unterschiedliche Ausgangspositionen sollten uns nicht darin hintern, gemeinsam einen Weg zu gehen, auf dem wir die Systemfaktoren bewältigen.

Ich habe den Besuch unseres Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier bei Papst Franziskus als starkes Zeichen wahrgenommen. Für Regierung und Gesellschaft sei es wichtig, so der Bundespräsident, dass die Kirchen angesichts der vielfältigen Veränderungsprozesse starke Partnerinnen seien. In Zeiten wachsender Unübersichtlichkeiten bräuchte es auch unsere Hilfe im Angebot für Orientierung - aber dafür müsse Glaubwürdigkeit wiederhergestellt werden. Angesichts unserer Schwäche werden unsere Möglichkeiten noch gesehen - und eingefordert! Das ist eine Herausforderung - und auch wenn wir begonnen haben, es wird noch viel nötig sein, damit der Kirche Glaubwürdigkeit wieder zugeschrieben wird.

Ein besonderer Meilenstein scheint mir die Initiative #outinchurch zu sein. Wir haben (fast) alle eine Ahnung, wie prekär und angstbehaftet die Situation für LGBTIQ*-Personen in der Kirche sein kann. Sich dieser Angst in dieser Form zu stellen, verdient jeden Respekt und hat meine hohe Anerkennung. Darum habe ich mich auch zusammen mit den weiteren Mitgliedern des ZdK-Präsidiums solidarisch erklärt. Die Initiative hat einen starken Impuls gegeben. Diesen Impuls sollten wir hier als Auftrag zur Gestaltung verstehen. Die öffentlichen Statements einiger Bischöfe und Generalvikare, dass den zeichnenden Personen keine Konsequenzen drohen, sagen mir: Wir nehmen diesen Auftrag zur Gestaltung an, wir sagen Ja zum Leben und Nein zur Angst. Wir werden besonders am Samstag die Gelegenheit bekommen, genau diese Baustelle gemeinsam weiterzuentwickeln - auch mit Blick auf die Grundordnung des kirchlichen Dienstes.

Bätzing:

Diese Pflicht zur Gestaltung wird allenthalben gesehen. Und in gewisser Weise zeigt sich unser Modell als Vorbild. Andere Teilkirchen brechen ebenso in eine neue Etappe auf, indem sie ebenfalls Konsultations- und Reformprozesse aufgesetzt haben, teilweise sogar unter dem Titel oder dem Logo, das wir uns gegeben haben. Wir sind also nicht alleine auf dem Weg und können uns Seite an Seite mit unseren Geschwistern wissen. Lassen Sie uns kurze Schlaglichter über unseren Tellerrand hinaus geben - nur drei kurze Beispiele:

Die Kirchen von Mittel- und Südamerika sowie der Karibik treffen sich in einer Versammlung aus Klerus, Ordensleuten und Laien, um ein breites Thementableau zu bearbeiten. Neben ganz eigenen Herausforderungen wie der Rolle und des Umgangs mit den indigenen Völkern stehen aber etwa auch die Rolle der Frau und Geschlechtergerechtigkeit sowie Klerikalismus und Missbrauch auf der Agenda. Ist die kulturelle Diversität dort zwar größer und sind die Voraussetzungen eines synodalen Miteinanders komplexer, ist die Nähe zu uns doch offenkundig: es geht um eine neue Praxis kirchlichen Miteinanders.

In Spanien kamen Laien und Episkopat unter dem Titel „Volk Gottes auf dem Weg“ zusammen, initiiert durch die Kommission für Laienapostolat der Spanischen Bischofskonferenz. Die Perspektive hier ist die Stärkung der Berufung der Laien in ihrer Mitverantwortung für die Kirche, was besonders die Rolle von Frauen, Jugendlichen und der Familien fokussiert.

Australien hat eine ähnliche Genese wie wir: am Beginn ihres Weges steht ein Bericht der nationalen Missbrauchskommission. Und so kommen unsere Themen auch in den australischen Schlüsselthemen vor, auch wenn die Themen der australischen Synode darüber hinausgehen. Kontroversen gibt es etwa um das gemeinsame Verständnis von „Synodalität“ und wie weit Reformvorschläge gehen können. Ob sie sich allein im Rahmen des bestehenden Rechts bewegen dürfen, oder ob es auch Initiativen geben darf, die darüber hinausgehen.

Darüber hinaus ist die 16. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode in Rom mit einem weltweiten Prozess gestartet. Ihr Thema lautet: „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ - entsprechend waren wir in gespannter Erwartung, ob und wie unser Synodaler Weg dort anschlussfähig sein kann. Die Ausgangsfrage ist ähnlich. Papst Franziskus eröffnet seine Predigt zur Eröffnung des Prozesses mit dem Weg-Motiv: „So zeigt er uns, dass Gott nicht an isolierten und ruhigen Orten wohnt, weit weg von der Realität, sondern mit uns geht und uns dort erreicht, wo immer wir sind, auf den manchmal holprigen Straßen des Lebens. Und heute, da wir den synodalen Weg eröffnen, beginnen wir damit, uns selbst zu fragen - der Papst, die Bischöfe, die Priester, die Ordensmänner und -frauen, die Laiinnen und Laien: Verkörpern wir, die christliche Gemeinschaft, den Stil Gottes, der durch die Geschichte hindurchgeht und die Ereignisse der Menschheit teilt? Sind wir bereit, uns auf das Abenteuer des Weges einzulassen, oder flüchten wir uns aus Angst vor dem Unbekannten lieber in die Ausreden ‚das ist nicht nötig‘ und ‚das hat man schon immer so gemacht‘?“ - Ja, wir sind bereit! Wir zeigen keine Angst, mit Christus an unserer Seite, unsere Blasen zu verlassen.

Umso wichtiger ist es, unseren Synodalen Weg in Deutschland ins Gespräch mit dem weltweiten Synodalen Weg zu bringen. Bereits im vergangenen Juni hatte ich verschiedene Gelegenheiten, in Rom unseren Prozess vorzustellen und dafür zu werben, u. a. auch bei Papst Franziskus. Ich konnte viel Zustimmung daraus mitnehmen. Gleichwohl die Bitte um eine Audienz des Präsidiums beim Papst noch offen ist, hat sich Anfang des Jahres spontan die Möglichkeit ergeben, mit dem Heiligen Vater und Kardinal Mario Grech vom Synodensekretariat explizit über den Synodalen Weg zu sprechen. Vorausgegangen war bereits vor Weihnachten ein Gespräch mit Kardinal Grech und dem Generalrelator der Synode, Kardinal Hollerich. In beiden Gesprächen war der Zusammenhang zwischen den beiden synodalen Prozessen, unserem Synodalen Weg und dem Synodalen Weges der Weltkirche, Thema. Kardinal Grech und ich haben einen regelmäßigen Austausch zwischen den Verantwortlichen der Weltbischofssynode und den Verantwortlichen des Synodalen Weges in Deutschland vorgeschlagen, was der Papst sehr begrüßt hat. Das Synodalpräsidium hat einem solchen Austausch zugestimmt und wird ihn gern mit dem Synodensekretariat führen - Genaueres müssen wir noch abstimmen. [ggf. können Sie hier noch frei Ihre Eindrücke von den Gesprächen einbringen].

Stetter-Karp:

Bischof Bätzing sagte gerade: „Ja, wir sind bereit! Wir zeigen keine Angst, mit Christus an unserer Seite, unsere Blasen zu verlassen.“ Und doch hält sich ein Kritikpunkt hartnäckig, dass wir auf „Strukturen fixiert“ seien und dass die Dimension des Sakramentalen, die Wirklichkeit der Kirche als „Zeichen und Instrument für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1), zu wenig Beachtung fände.

Den Versuchen, mit solchen Aussagen Form und Inhalt gegeneinander auszuspielen, möchte ich einen Gedanken mit auf den Weg geben: In Jesus begegnet uns nicht bloß die Botschaft von der zuvorkommenden und unbedingten Liebe Gottes. Er ist diese Botschaft höchstselbst. Inhalt, die Liebe Gottes, und ihre Form, der Weg ihrer Vermittlung in Jesus durch den Heiligen Geist, sind nicht aufzulösen. Im Sakrament entsprechen sich Form und Inhalt.

Wenn die Form vom Inhalt ablenkt oder die Menschen davon entfernt, dann sind wir genau bei der Frage, die doch ach! so sehr vermisst wird: Wie geben wir wovon Zeugnis? Wir vergewissern uns unseres Auftrags und suchen Wege der Verkündigung in einer veränderten historischen Situation. Auch das ist Evangelisierung.

Wer das nicht sehen will und lieber an den Strukturen festhalten möchte, die dazu beigetragen haben, unter dem Deckmantel der Botschaft und der Heiligkeit der Kirche unzählige Menschen in die Dunkelheit gestoßen zu haben, muss sich dafür erklären und hier Position beziehen. Wenn uns der Abgrund anblickt, können wir nicht einfach mit den Schultern zucken. Ich möchte keine „Brüder im Nebel“ mehr – Ich will eine aufgeklärte Kirche: klar in ihrer Ausrichtung auf das Evangelium, klar in ihrem Zeugnis und klar in ihren Prioritäten. Klar in ihrer Organisation und Zuteilung von Verantwortungen.

Die Voraussetzungen dafür können Sie, können wir gemeinsam schaffen, und zwar schon heute, wenn wir erste Beschlüsse fassen, die ein Signal echter Umkehr geben. Mit weniger dürfen wir uns auch selber nicht zufriedengeben, denn wenn wir nicht als Kirche für die Menschen da sind, wozu braucht es sie dann? Also klappen Sie ihre Visiere hoch und gestalten Sie in den kommenden Tagen mit, offen und vor allem gemeinsam mit allen anderen hier. Nur so können wir uns weiter kennenlernen und einander annähern.

Bätzing:

Dem Präsidium ist es ein ernstes Anliegen, dafür den Leitfaden für gute Kommunikation und Konfliktgestaltung vorzulegen und dafür zu werben, die darin benannten Grundsätze persönlich zu reflektieren. Die vergangene Synodalversammlung hat trotz eines guten Gesamtklimas und konstruktiver Beratungsergebnisse verschiedentlich für Irritationen in der Form geführt, wie hier kommuniziert wird und wie wir aufeinander eingehen – oder auch nicht. Als Geschwister in Christus sollte uns die Einladung an Seinen Tisch dabei eine ganz besondere Gelegenheit bieten. Welches Signal wollen wir unseren Geschwistern geben, wenn wir die Tischgemeinschaft der Eucharistie ausschlagen?

Die Frage, welches Signal wir geben, stellt sich auch, wenn etwa rote Karten sich nicht auf eine Aussage beziehen, sondern bereits hochgehalten werden, noch bevor jemand mit seiner Rede begonnen hat, oder wenn sie direkt neben dessen Gesicht in die Kamera gehalten werden.

Der Akzent unseres Vorschlags liegt auf dem Hören und dem Einlassen aufeinander. Wir möchten damit eine je eigene Reflexion anstoßen, wie hier die Chance auf eine paritätische Kommunikation gewahrt und Raum für das Gelingen unserer Gemeinschaft geschaffen werden kann.

Der heutige Nachmittag wird nun durch die Texte in zweiter Lesung bestimmt. Wir bedanken uns bereits an dieser Stelle für die vielen Anträge zu den drei Vorlagen und besonders bei den Antragskommissionen, die alle Eingaben für uns qualifiziert aufbereitet haben. Da wir zum ersten Mal zweite Lesungen vornehmen und das Verfahren sich von dem zu den ersten Lesungen unterscheidet, werden unsere Moderatorinnen und Moderatoren an der entsprechenden Stelle nochmal Klärung schaffen. Bei der Gestaltung des Verfahrens haben wir versucht, durch mehrere Reaktionsrunden im Vorfeld ein möglichst großes Maß an Partizipation vorab zu ermöglichen, um hier Zeit für den Austausch, die Diskussion, vielleicht auch den fairen Streit zu haben und uns nicht mit zu langen Einzelabstimmungen zu überfordern. Aber wie gesagt: das genaue Verfahren wird noch einmal von der Moderation vorgestellt.

Den obligatorischen Bericht von Erzbischof Dr. Schick zur Straf- und Verwaltungsgerichtsbarkeit werden wir aussetzen müssen. Das hat den Hintergrund, dass es aus Rom in der Sache keine Neuigkeiten gibt. Entsprechend konnte die Arbeitsgruppe nicht voranschreiten, um hier neue Berichtspunkte vorstellen zu können.

Bevor wir nun in das Programm einsteigen, möchte ich nur noch wenige Hinweise zum Rahmen dieser Veranstaltung geben: Die Organisation im Hintergrund konnte zwar vorausseilend viele Dinge vorbereiten. Aber die anhaltende Corona-Situation hat hier mehrere Planungsszenarien eingefordert. Erst am 13. Januar 2022 hat die neue Corona-Schutzverordnung für das Land Hessen den engeren Rahmen gesteckt, innerhalb dessen das Synodalbüro die Versammlung finalisieren konnte. Die Belastung im Jahr drei der Pandemie nimmt phasenweise zu und wir sind sicherlich alle müde über die dauerhaften Auflagen und Einschränkungen. Aber gerade jetzt ist es umso wichtiger, bei der Stange zu bleiben und aufeinander Acht zu geben. Beachten Sie deshalb bitte auch dieses Mal alle für die Veranstaltung vorgegebenen Maßnahmen - hier im Saal und außerhalb. Alle Schutzvorkehrungen hier laufen ins Leere, wenn wir uns im Anschluss an das Programm eng und ohne Masken etwa im Hotel oder an der Bar tummeln würden. Bleiben Sie sicher und gesund!

Und jetzt möchte ich das Wort an unsere Sitzungsleitung übergeben - wir sind dankbar, dass die drei bewährten Teams: Professorin Claudia Nothelle und Weihbischof Wilfried Theising, Katharina Norpoth und Pfarrer Michael Berentzen sowie Andrea Heim und Weihbischof Udo Bentz wieder dazu bereit sind. Den Anfang machen Professorin Nothelle und Weihbischof Theising.